

Berufslehre ohne Zukunft?

Autor(en): **Uffer, Leza M.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **80 (1993)**

Heft 1: **Grosse oder kleine Schulen?**

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-526024>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schlaglicht

und gemeinsame Projekte durchführen. Die Konferenz Katholischer Schüler und Erziehungsinstitutionen der Schweiz (KKSE) wird sich an diesem Projekt auch beteiligen. – Im weiteren hilft das europäische Komitee mit, zusammen mit dem Europarat im rumänischen Timisoara ein universitäres Zentrum für die Förderung der interkulturellen Dimension im Bildungswesen einzurichten. – Schliesslich arbeitet eine besondere Kommission an der Verbesserung der Beziehungen zwischen Ost und West und bringt die Erfahrungen westlicher Schulen bei der Gründung neuer Schulen in Osteuropa ein.

Staatliche Gelder für Privatschulen in andern Ländern Europas

Für die Schweiz von besonderem Interesse waren verschiedene Länderberichte mit Blick auf das Verhalten des Staates gegenüber den freien Privatschulen. So erhalten die Privatschulen Dänemarks, unabhängig von ihrer weltanschaulichen Ausrichtung, 75% ihrer Ausgaben vom Staat bezahlt; den Rest übernehmen die Eltern. In Grossbritannien steigt dieser Prozentsatz sogar auf 85% an. Für das schweizerische Privatschulwesen ist einige bildungspolitische Aufklärungsarbeit zu leisten, wenn eine finanzielle Besserstellung auf irgendeine Weise bewirkt werden soll.

Blick über den Zaun

Legale Freiheitsberaubung

Lehrer dürfen Schüler kurzzeitig aus pädagogischen Gründen auch nach Schulschluss am Verlassen der Klasse hindern und sogar einsperren, meldet die *Deutsche Lehrerzeitung*. Eine derart geringfügige Beschneidung von Grundrechten ist rechtmässig, entschied das Schleswig-Holsteinische Oberverwaltungsgericht, «weil generell wegen der Schulpflicht gewisse Grundrechtseinschränkungen in Kauf zu nehmen sind». Im konkreten Fall waren die Eltern eines Lübecker Schülers vor Gericht gezogen, weil ihr Sohn samt seiner Klasse nach Unterrichtschluss vom Lehrer fünfzehn Minuten im Werkraum eingesperrt worden war, um die Folgen einer Schlacht mit Tonklumpen zu beheben.

«Die Zeit», 27. 11. 1992

Berufslehre ohne Zukunft?

«Die Bestände der Sekundarstufe II, der ersten nachobligatorischen Ausbildung, dürften die Talsohle 1993/94 erreichen. Vom Rückgang am stärksten betroffen ist die Berufsausbildung: Von den 17jährigen standen noch 58 Prozent in einer Berufslehre. Dagegen verzeichneten Maturitäts-, Diplommittelschulen und Seminarien steigende Nachfrage. Jugendliche suchen zunehmend einen möglichst hohen Schulabschluss oder eine Lehre, die hinsichtlich Weiterbildung, Arbeitsbedingungen und Einkommen aussichtsreich erscheint.» (Tages-Anzeiger, 23.12.1992)

Dies ist ein Abschnitt aus einer zusammenfassenden Meldung über die Ergebnisse der Bildungsstatistik 1991/92, die das Bundesamt für Statistik vor kurzem publiziert hat. Er hat mir, jetzt selbst als Lehrer im Berufsbildungswesen tätig, zu denken gegeben.

Zum einen scheint es klar zu sein, dass die sinkende Zahl der Jugendlichen, die eine Berufslehre antreten, eben nicht mehr allein mit der Rede von den «geburtenschwachen Jahrgängen» erklärt werden kann. Die Attraktivität der Lehre sinkt auch – das schleckt keine Geiss weg. In der zitierten Meldung ist weiter zu lesen, dass diese Entwicklung zu Lasten der gewerblich-handwerklichen Berufe gehe; die traditionelle Lehre in Bereichen wie Holzbearbeitung, Gastgewerbe, Körperpflege, Baugewerbe, Nahrungsmittelproduktion, Malerei sowie Verkauf und Landwirtschaft verliere an Boden. Ich frage mich, ob eben diese traditionelle Lehre als Ausbildungsmodell Zukunft haben kann, wenn die Berufsfelder, in denen sie entwickelt worden ist, selbst immer weniger attraktiv zu sein scheinen . . .

Oder anders herum: Es stellt sich die Frage, ob nicht in den anderen Berufsbereichen – Industrie, Handel – Ausbildungsmodelle (weiter)entwickelt werden, die sich von der klassischen Berufslehre mehr und mehr entfernen. Der Ausbau der Berufsmittelschulen scheint dafür ein Indiz zu sein.

In diesem Jahr wird bekanntlich die Diskussion um die Berufsmittelschule in ein entscheidendes Stadium kommen. Ob es gelingt, mit ihrer Weiterentwicklung die Attraktivität der Berufslehre zu verbessern und den Trend zu wenden? Ich habe da meine leisen Zweifel, wenn ich mir vorstelle, dass Berufsmittelschülerinnen und -schüler nach allem, was man so hört, mit zwei Schultagen zu 8 und 9 Stunden zu rechnen haben – etwa ein halbes Pensum eines Mittelschülers – neben der Arbeit im Betrieb oder im Büro, wo dann wohl noch Zeit für die Hausaufgaben zur Verfügung gestellt werden muss.